

Burnout bei Familienrichtern

Vortrag für den Arbeitskreis Familienpsychologie, gehalten in Kassel am 14. Mai 2004

Sehr geehrte Damen und Herren,

daß das Thema, welches mit Ihnen zu verhandeln ich heute hier eingeladen bin, mich zunächst einmal befremdet, ja in der mir vorgegebenen Wortwahl des "Burnout" sogar abgestoßen hat, möchte ich gleich zu Beginn nicht verhehlen, erscheint es mir doch ein typisches Beispiel für die in jüngster Zeit weitverbreitete Unsitte, neue, modische Vokabeln mit besonderer Dienstfertigkeit aus dem Englischen zu übernehmen und sich so, im Konkurrenzkampf um knapper werdende Finanzmittel, auf dem neusten Stand der sogenannten — um ein weiteres, fragwürdig gewordenen Wort zu bemühen — "Forschung" zu gerieren. Indem ich mein Unbehagen ernst und insofern die Herausforderung des Begriffs annehme, kann ich nicht umhin, Sie mit einer symptomatologischen Lesart dieses Jargons bekanntzumachen, d. h. einer Analyse, die das störende und jedes Reflexionsvermögen kränkende Phänomen von seiner unbewußten Bedeutung her zur Sprache zu bringen versucht, mithin nach der im Verborgenen wirksamen Geschichte fragt.

Das Neutrum "Burnout", so belehrt uns "Das große Wörterbuch der Deutschen Sprache", leitet sich aus dem englischen Verb "to burn out" her. Es heißt übersetzt "ausbrennen" und wird in der Raumfahrt zur Bezeichnung des Zeitpunkts verwendet, "in dem das Triebwerk einer Rakete abgeschaltet wird u. der antriebslose Flug beginnt", flugwissenschaftlich auch "flame-out" genannt. In der Kernphysik versteht man darunter das "Durchbrennen von

Brennstoffelementen bei Überhitzung", was schnell zum größten anzunehmenden Unfall aus einem Atommeiler führen kann. Erst an dritter Stelle nennt der Duden dann die auch in der Alltagssprache zur wichtigsten gewordene, daraus abgeleitete medizinische Verwendung des Terminus, das "Syndrom des Ausgebranntseins", und illustriert sie sogleich mit einem, offenbar für würdig erachteten, Zitat der Zeitschrift Spiegel: ">Burnout< heißt die knappe Diagnose ... für krisenhafte Entwicklungen dieser Art ..., nachdem Patienten in Verbindung mit ihrer Arbeit über Dauermüdigkeit, Gleichgültigkeit und Zynismus klagen". Der "Burnout", maskulinum, kann in diesem Zusammenhang aber auch einen Menschen meinen, "der die Symptome eines Burnout zeigt", wozu die offiziellen Sprachverwalter wiederum das Spiegel-Magazin als maßgeblichen Beleg anführen: "Die Zahl der Burnouts, die als stille Verweigerer in Büroetagen, Krankenhäusern, Behörden oder Schulen mechanisch und lustlos Dienst nach Vorschrift schieben, ist weitaus größer". (1)

Es scheint mir kein Zufall, daß die momentane, positivistisch-naturwissenschaftlich orientierte Medizin und eine Psychologie, die ihr nacheifert, ihre Metaphern aus der Technik entlehnt. Selbst Freud, dessen sicher unverdächtig, sprach bekanntlich unter energetischem Gesichtspunkt vom "psychischen Apparat" (2) und hoffte Zeit seines Lebens vergeblich, seine neue Wissenschaft auf ein physiologisches Fundament stellen zu können. Heutzutage hat man bei diesem Bemühen offenbar längst abgehoben und macht es nicht mehr unterhalb der Raumfahrt, die dem Verlassen unserer Erde und ihrer lebensbedingenden Atmosphäre zugunsten des luftleeren Weltraums dient. Im Zeitalter der — um es mit einem zurecht berühmt gewordenen Buchtitel Günther Anders zu sagen — "Antiquiertheit des Menschen" (3) setzt man den Schöpfer in direkter Konkurrenz mit seinen mechanischen Produkten gleich, im vorliegenden Fall also bezeichnenderweise mit einer Rakete, die seit

ihrer Erfindung im Nationalsozialismus tatsächlich eine beeindruckende internationale Karriere als Triumph und Menetekel der Menschheit gemacht hat. Daß der Supergau dann auch nicht weit entfernt liegt, erscheint folgerichtig. Suggestiert wird mithin, daß der Kranke, der an der guten alten Neurasthenie, auch Erschöpfungssyndrom genannt, leidet, gewisse Gemeinsamkeiten mit einem, womöglich bald auch atomgetriebenen Flugkörper aufweist, der die ehrgeizige Reise zu den Gestirnen oder aber die totale Selbstdestruktion der Gattung durch die Fusionsbomben bedeuten kann. Dessen phallische Form und Funktion verweist uns, symbolisch gedeutet, auf ein männliches Begehren, das sich in heftiger Abstoßung bemüht, den Leib der Mutter Erde und ihre Bindungskraft, also die Materialität, zu verlassen, um sich in narzißtischer Autonomie einem antriebslosen, d. h. ja von der Flamme des geschlechtlichen Verlangens, mithin einem vom Trieb befreiten Schweben zu überlassen. Interessant nun aber, daß ausgerechnet die Erfüllung dieses ewigen, religions- und denkgeschichtlich gesprochen: gnostischen Wunschtraums der Priester- und Philosophenheroen seit Parmenides plötzlich mit einer ernsten Pejoration einhergeht, und die mit dem Brennschluß erreichte Leere zum psychopathologischen Problem wird, als hätten die virilen Leistungsträger, zu denen inzwischen durchaus auch Frauen gehören können, nach senkrechtem Aufstieg eine große Müdigkeit angesichts ihres so ungeheuren Erfolges befallen. "Mechanisch und lustlos" nannte die Definition den "Dienst nach Vorschrift", zu dem am Ende die lustvoll phallische Aufbruchsmechanik ausgebrannt ist.

Sie werden, so hoffe ich zumindest, nach diesen einleitenden Gedanken bereits bemerkt haben, daß ich auch im Weiteren nicht die Absicht habe, die gängigen Definitionen und Erklärungen dessen vor Ihnen auszubreiten, was die Psychologie unter dem Burnout-Syndrom versteht, schon gar nicht, Sie mit möglichen therapeutischen Rezepten zu versorgen — dazu kann ich nur an die

entsprechende, zahlreich vorliegende Fach- und Ratgeberliteratur verweisen. Zwar wird es sich kaum vermeiden lassen, auch diese Dinge an der ein oder anderen Stelle zu berühren, doch liegt das wesentliche Interesse der Überlegungen, zu denen ich Sie anregen möchte, getreu der psychoanalytischen Methode tiefer. Im Erschöpfungssyndrom des einzelnen, kranken Menschen wirken die Konflikte der Gattung, und wiewohl wir uns davor hüten sollten, das Besondere vorschnell in ein Allgemeines aufzulösen, kann doch das eine nicht ohne das andere verstanden werden. Dementsprechend bescheiden realistisch war ja Freuds Vorstellung von einer therapeutischen Heilung, die er darin sieht, individuelles neurotisches Elend in normales, allgemeines Unglück zu übersetzen — allerdings versehen mit dem entscheidenden Zusatz, daß die Patientin dann, gestärkt durch die Befreiung von eigenen krankhaften Widerständen, viel besser in der Lage sei, den Kampf mit jenen allen gemeinsamen Widrigkeiten des Lebens, im Sinne von dessen Veränderung durch fruchtbare Arbeit, aufzunehmen. Denn eben diese verwandelnde Aktivität ist ja bei dem Syndrom, das man im New Speak Burnout nennt, aufgrund eines vollständigen Treibstoffverbrauchs, blockiert.

Indem ich mich nun einem Beispiel zuwende, durch dessen Erörterung ich mir nähere Aufklärung des Problems verspreche, bitte ich Sie, die fachspezifische Zuspitzung, die im Objekt des Vortragstitels liegt und deren Behandlung Sie hier in diesem Kreise natürlich zu Recht erwarten dürfen, zwar nicht zu vergessen, aber vorläufig zurückzustellen — wir werden an geeigneter Stelle ausführlich darauf eingehen können. Zunächst sei dazu nur soviel festgehalten, als der Richterberuf, speziell der mit dem Familienrecht befaßte, ausdrücklich zu den durch das Erschöpfungssyndrom gefährdeten Professionen zählt, da er in der Regel mit der Übernahme großer Verantwortung, hohem Engagement und starker persönlicher Identifikation verbunden ist. Das Amt der Rechtsprechung, ausgeübt im kollektiven Auftrag, erfreut sich entsprechend

großer, allgemeiner Wertschätzung, erfüllt es doch eine der zentralen Aufgaben der Zivilisation. Insbesondere dort, wo es in die von Marx so genannte "Keimzelle der Gesellschaft" regelnd eingreift, ist es daher mit den inneren Widersprüchen unserer Kulturentwicklung durch innige Teilhabe verstrickt. Anders als beim Strafrecht muß im Zivilrecht die Wahrscheinlichkeit ungleich höher angesetzt werden, daß der Riß unmittelbar durch die eigene, intime Erfahrung des Richters hindurchgeht und so seine berufliche Identität und Unbefangenheit erschüttert, etwa indem seine eigene Ehe geschieden und um die Kinder gestritten wird. So kann aus dem Zivilisationsarbeiter, der in seiner beruflichen Tätigkeit schon bis an seine Leistungsgrenzen geht und sich nun plötzlich einem Zweifrontenkrieg ausgesetzt sieht, schnell das Aschehäufchen werden, dem weder für das eine noch für das andere Energien verbleiben. Wir fragen uns, ob dies womöglich mit dem Übergewicht des quantitativen, mechanischen, bürokratischen Moments in den Leistungsnormen, also auch der Rechtsordnung unseres Gemeinwesens zu tun hat?

Nun bin ich wider Willen doch schon ein Stück weit in eine Abhandlung der spezifischen Berufsgruppenproblematik geraten und möchte daher endlich zum angekündigten Beispiel kommen, in dem ich Ihnen einige Abschnitte unserer abendländischen Gründungsmythologie vergegenwärtigen möchte. Sie kennen sicher alle in der ein oder anderen Form die Geschichten des Herakles, der ja der Heros loci hier in Kassel ist und dessen Kultbild dementsprechend exponiert, als riesige Kupferkopie des — nach dem Pontifikat der Entdeckungszeit 1540 — sogenannten Herakles Farnese, hoch über der Stadt melancholisch und auch etwas ausgebrannt auf seine Keule gestützt meditiert. Das römische 'Original' ist übrigens selbst schon die Kopie eines Werk des Lysipp aus dem 4. Jh. v. Chr., und wenn ich den Mythos jetzt in den für unseren Zusammenhang wichtigen Passagen kurz nacherzähle, so stütze ich mich dabei u. a. ebenfalls

auf die sympathische, artistisch-römische Brechung und zivilisatorische Übersetzung des archaischen Stoffs, die uns Ovid im IX. Buch seines großen Gattungsgesangs, den Metamorphosen, hinterlassen hat. Er liegt in einer recht gelungenen Übertragung Erich Röschs in deutschen Hexametern vor. (4)

Herakles galt in mythischer Frühzeit des Mittelmeerraums etwa für das, was der frontiersman bei der 'Kultivierung' — oder sollten wir zutreffender Eroberung und Unterwerfung sagen? — des amerikanischen wilden Westen gewesen sein soll: Bauer, Viehhirt, Jäger, Gesetzgeber, Richter, Sheriff und Henker in einer Person. Berühmt und berüchtigt sind die 12 Arbeiten, die der thebanische Sohn der böotischen Heroine Alkmene, die den Mut, griech. alke, in ihrem Namen führt, und des Göttervaters Zeus, im Dienste des mykenischen Königs Erytheus von Tiryns, aber eigentlich in dem seiner Stiefmutter, der dortigen, göttlichen Burgherrin Hera, also der bei Herakles' Zeugung betrogenen Gattin seines Vaters, im damaligen Weltkreis verrichtete. Und nicht nur, so müssen wir sogleich präzisieren, in der Ober-, sondern vor allem in der Unterwelt, oft auf der Grenze zwischen beiden, gleichsam an den Rändern der Zivilisation, denn fast alle diese Heldentaten richteten sich gegen den Tod, die fundamentalste Bedrohung des Menschen seit grauer Vorzeit, die in romanischen Sprachen noch heute Femininum ist. In einer Art Klappsymmetrie phantasierte sich das frühe Bewußtsein den gebärenden Mutterschoß aus der Vergangenheit über das Schanier der Zeugung in der Gegenwart in das verschlingende Grab der Zukunft, eine spaltende Projektion des Anfangs auf das Ende und auf das weibliche Geschlecht, als Konstruktion des typischen mythologischen Zirkels. Der frühe, vielleicht früheste Philosophenheros Anaximander wird diese Vorstellung dann um 570 v. Chr. in seinen berühmten Fragmenten zu einer juridischen, gleichsam strafprozessualen, logischen Ordnung rationalisieren und abstrahieren: "Woher dem Seienden sein Entstehen, da hinein ist ihm auch mit Notwendigkeit sein Vergehen, denn sie müssen einander Strafe und Buße zahlen nach der Ordnung der Zeit." (5) Bei

Beckett gewinnt diese Tragik dann ihre ganze archaische Gewalt und Drastik in modernster Form wieder, indem er seinen absurd auf Godot wartenden Landstreicher Wladimir sinnieren läßt: "Rittlings über dem Grabe und eine schwere Geburt. Aus der Tiefe der Grube legt der Totengräber träumerisch die Zangen an. Man hat Zeit genug, um alt zu werden. Die Luft ist voll von unseren Schreien." (6)

Die mühevollen Arbeiten des Herakles waren ein gewaltiger Krieg gegen den Tod und dessen Heimat, eine weiblich imaginierte Vor- und Unterwelt, die mit ihren rachelüsternen Monstren noch immer die inzwischen patriarchal geordneten Kulturen bedrohte. Dazu mußte er nicht nur den nemäischen Löwen erwürgen, um anschließend wortwörtlich in die Haut des Untiers zu schlüpfen, sich ihm also posthum anverwandeln, sondern tatsächlich in dessen ursprüngliche Höhle hinabsteigen. Die zwölfte und letzte Aufgabe führte den Gottheros in die Unterwelt, aus der er den vielköpfigen und schlangenschwänzigen Kerberos, der den Tod, griech. Ker, im Namen trägt, also buchstäblich den Hund des Hades, des Totenrichters, heraufholen sollte. Es gelang ihm schließlich, das "rohressende Tier" (7) , wie Hesiod schrieb, solange zu würgen, bis es sich ergab und an einer Kette abführen ließ. Unter den zahlreichen anderen Abenteuern, die er auf dieser Reise ins Totenreich zu bestehen hatte, möchte ich Sie aus Gründen, die später noch einsichtig werden sollen, auf die Begegnung mit der Seele des Meleagros hinweisen, die, anders als die anderen, nicht vor Herakles floh, sondern ihm die traurige Geschichte ihrer Entleibung durch mütterliche Hand erzählte, und daß seine Schwester Deianeira ledig im Elternhaus zurückgeblieben sei. Der Sohn des Zeus war zu Tränen gerührt, verliebte sich sogleich in die Unbekannte und versprach, sie zu heiraten — eine, wie sich zeigen sollte, verhängnisvolle, dem Ort durchaus angemessene Wahl.

Zunächst aber kehrte der Protagonist triumphierend aus den düsteren Tiefen zurück, die zu verlassen einem Sterblichen fast nie gelingt, und hatte sich derart rechtens den Beinamen Kallinikos, der >mit dem schönen Sieg< errungen — denn so muß wohl die Überwindung über den Tod heißen —, welcher ihm fortan seine apotropäische Qualität verlieh. Doch daß selbst ein göttlicher Heros aus dem Hades nicht ungeschoren davonkommt, sollte sich sehr schnell auf denkbar grausame Art erweisen: ihm, der im irdischen Leben ja noch mit Megara, der Tochter des thebanischen Herrschers Kreon verheiratet war und mit ihr 8 Söhne hatte, wurde nun auf makabre Weise der Toten- zum Scheidungsrichter, also tatsächlich so, wie es die christliche Hochzeitsformel will. Denn der Tod hatte ihn wirklich von den Lebenden geschieden — wer, so schildert es Karl Kerényi, dem ich im weiteren folge, "als Charops, als grimmig Verwandelter, aus dem Totenreich" (8) zurückkehrt, ist gleichsam des-sen Botschafter geworden und er schleppt den Schrecken mit nach oben. Herakles wird bei der Wiederbegegnung mit den Seinen vom Wahn ergriffen, ihm brennen, wie der technoide Volksmund heute sagt, "die Sicherungen durch" und während er glaubt, er sei schon bei seinem verhaßten Fronvogt Erytheus und dessen Frau und Kindern, erschlägt er eigenen. Selbst sein alter Stiefvater Amphitryon wäre noch dem Familiendrama zum Opfer gefallen, hätte nicht Pallas Athene dem blind Rasenden im letzten Moment den lithos sophronister, den "ernüchternden Stein" an die Brust geworfen, so daß er kollabierte und in einen tiefen Schlaf fiel. (9) Euripides läßt in seiner Tragödie den Herkules furens vom reinigenden Feuer sprechen, und auf einer Vase des Assteas aus Poseidonia (10) sieht man, wie er nicht nur den Hausrat, sondern auch eines seiner Kinder hineinwirft. Brennender Wahnsinn und lauter Feuersymbolik, als wolle das Element, dessen Kultivierung so maßgeblich die menschliche Zivilisation beförderte, sie am Ende auch wieder verschlingen. Ich erinnere daran, daß es in der zweiten Arbeit des Heros auch schon eine exponierte Rolle gespielt hatte. Denn als der Zivilisationssoldat damals gegen die jüngere

Schwester des Kerberos, die Schlange von Lerna, auch Hydra, "also "Wasserschlage" genannt und wie ihr Bruder — beide sind Kinder der Schlangengöttin Echidna — einen Eingang zum Totenreich bewachend, zu Felde zog, ließ er die Wunden der von ihm abgeschlagenen Drachenhäupter mit einer Fackel ausbrennen, auf daß aus ihnen nicht die sprichwörtlich gewordenen 2 neuen Köpfe nachwachsen konnten. Die Vorstellung der zahllosen Schlangenhäupter, die einem gemeinsamen, formlosen Leib, also einer mütterlichen Materiemasse — das Wort Materie kommt ja von lat. *materias*, Ur- oder Mutterstoff — "ragt aus einer sehr alten Mythologie in die Heraklesgeschichten hinüber" (11). Wieder läßt sich unschwer der eigentliche Gegner er-raten, mit dem wir es hier im Bilde des so vielfach sich erneuernden Ungeheuers zu tun haben, der kein anderer sein kann als der weiblich konnotierte Tod. Ins giftige Blut der erlegten Bestie taucht Herakles dann seine Pfeile, damit sie fortan ebenso tödlich wirken mögen.

Der frischgebackene Witwer von eigener Hand zog nun nach Aitolien, um sein unterweltliches Gelübde, das er dem Schatten des Meleager gegeben, zu erfüllen und dessen durchaus noch fleischliche Schwester Deianeira zu freien. Doch die wurde schon von dem Flußgott Acheloos, dem Vater der Sirenen, in vielerlei Gestalten, in die er sich seiner Natur entsprechend zu verwandeln vermochte, heftig umworben. Der Zeussproß mußte ihn erst als Stier, dann als Schlange und schließlich als stierköpfigen Menschen niederringen, bevor er als Sieger die Braut mit sich nehmen konnte. Das frischvermählte Paar gelangte an den Fluß Euenos, an dem der Kentaur Nessos Dienst als Ferge tat. Er bot sich an, auch die junge Frau des Herakles auf seinem Rücken über die Wasser zu tragen, doch auf halbem Wege fing er an, sich an ihr zu vergreifen, und der eiferüchtige Gatte machte sich wiederum zu Richter und Henker in eigener Sache, indem er einen wohlgezielten Pfeil in die Brust des Frauenveruntreuers schickte. Der sterbende Nessos aber tränkte mit seinem, nun vom Gift der

Hydra durchmischten Blut ein Gewand, das er Deianeira mit der Empfehlung schenkte, es sei ein unfehlbares Mittel, um erkaltendes Liebesfeuer des Mannes neu zu entfachen. Die nahm es mit und verwahrte es sorgsam, und tatsächlich hatte sie nach vielen Ehejahren Anlaß zur Eifersucht, als sich Herakles auf einem Kriegszug in eine erbeutete andere Frau verliebte, die er zum Kebsweib begehrte. Sophokles berichtet den Stoff in seiner Tragödie "Die Frauen von Trachis" (12) und von einem väterlichen Orakel, welches besagte, daß kein lebendiges Wesen, sondern nur ein Bewohner der Unterwelt ihm den Tod bringen werde. Die betrogene Gattin schickte ihrem Mann das Nessoshemd, und kaum daß der arglose Heros es überstreift, verschmilzt es sogleich aufs Schmerzlichste mit seiner Haut und läßt ihn bei lebendigem Leibe verbrennen — am Ende also doch besiegt von der besiegten Hydra. Doch da er durch seine väterliche Hälfte nicht sterben konnte, wäre er zu ewigen Qualen verdammt gewesen, hätte er nicht den Berg Oita und dort einen Scheiterhaufen bestiegen. Getreu dem Diktum des Telephus, daß nur der Speer die Wunde heilt, der sie schlug, verwandelte er sich dort — durch das ihn von allem irdischen, d. h. fleischlich-körperlichen reinigende, ins höhere, männlich-abstrakte treibende Feuer — endgültig zum Gott am Firmament, "entrückt zu den strahlenden Sternen" (13), wie uns Ovid augenzwinkernd tröstet. Dort wird Herakles — wir erinnern uns: als uneheliches Kind einst hervorgegangen aus einem Seitensprung des Zeus — schließlich ganz offiziell von seiner Namenspatronin und einstigen Feindin, der Ehe- und Familiengöttin Hera, adoptiert.

Soweit also die mythologischen Erzählungen. Sie konnten an der Auswahl und Akzentuierung, die ich vorgenommen habe, erkennen, daß der Stoff mannigfache Bezüge zu unserem Thema aufweist, und ich möchte nun einige Überlegungen dazu ausführen und vertiefen, vorher jedoch noch eine warnende Bemerkung zum Umgang mit Mythologie ganz allgemein machen. Wenn wir

uns hier auf diese frühen Überlieferungen beziehen, so geschieht das nicht in der Absicht, gegenwärtige Konflikte mit zeitneutralen, also ewigen, gar sakrosankten Mustern zuzudecken und so zu beschwichtigen, wie dies etwa der Antisemit C. G. Jung mit seiner Archetypenlehre zu machen versuchte. Es geht mir also nicht darum, Probleme der Gegenwart remythologisierend hinter immer gleichen Urbildern verschwinden zu lassen, sondern es ist im Gegenteil meine Absicht, die Erkenntnisqualität der Mythologie als einem unerschöpflichen Reservoir von Gattungserfahrungen, in dem die Konflikte und Widersprüche, z. B. der Geschlechterkämpfe, noch nicht wie in der rationalisierenden Wissenschaft verdrängt sind, durch psychologische Analyse für eine Fortsetzung der Aufklärung fruchtbar zu machen, "denn tatsächlich ist" — um es mit einem Wort Thomas Manns zu sagen — "Psychologie das Mittel, den Mythos den fascistischen Dunkelmännern aus den Händen zu nehmen und ihn ins Humane «umzufunktionieren»." (14)

In diesem Sinne können wir nun zweierlei festhalten: offenbar sind die Phänomene, die unter dem brandaktuellen Terminus Burnout mehr verschleiert als thematisiert werden, nicht so neu, wie es zunächst den Anschein hatte und die archaischen Konflikte, die sich darin nach wie vor wirksam zeigen, dürfen keineswegs als erledigt gelten. Der Versuch, eine männliche, auf dem Ausschluß des Todes und dem Opfer der weiblichen Trieb- und Rechtsansprüche (15) basierende Gesellschaftsverfassung, mit der, noch bis vor kurzem, patriarchalen Familie als Keimzelle, per Gewalt zu erzwingen, hat seinen Preis, den die heroischen Akteure bis heute zu entrichten haben. Das Syndrom der Erschöpfung ist nicht nur ein individuelles, sondern das einer Zivilisation, die sich im permanenten, primär quantitativen Optimierungswahn selbst verbrennt. Statt qualitativ Neues zu schaffen werden die in der Vergangenheit gebildeten Ressourcen verheizt, man lebt auf Pump von der Substanz und auf Kosten der nächsten Generationen, die so gleich mit ins Feuer

wandern. Das Benzin, das in unseren schnellen Autos und noch schnelleren Flugapparaten verbraucht wird, besteht, wie die Keule des Herkules (16), aus vor langer Zeit untergegangenen Baumriesen; fossiler Brennstoff ist eine nicht erneuerbare Energie. Der Fetisch einer geographischen Mobilität, den der Heros als athlaetaes — Herakles gilt bekanntlich als der Neugründer der olympischen Spiele —, schon initial verkörpert, erschöpft seine Adepten auf die Dauer ebenso unaufhaltsam wie unwiederbringlich, und es bedarf nicht erst der zeitgenössischen Perversion des rasenden Auf-der-Stelle-Tretens, wie wir es auf den elektrischen Laufbändern in den Fitneßstudios beobachten können, um zu erkennen, daß diese Art der Leistung zu nichts führt. Das narzißtisch-morbide Glücksgefühl, vergleichbar dem schwerelosen Schweben, stellt sich beim Marathonlauf erst ein, wenn der Körper alle frei verfügbaren Energievorräte verbrannt hat und in einer Art Streß-Notprogramm unter Ausstoßung von Endomorphinen, die die Katastrophe als Orgasmus erscheinen lassen, auf Reserve umschaltet. Angetreten, den immergleichen, mütterlich-mythologischen Fruchtbarkeitszyklen durch lineare, dynamische Zeit zu entrinnen, droht Bewegung selbst (17) — wie im Auge des Taifun — zum Stillstand zu werden, wird sie von den besiegten Ungeheuern und deren strenger Ortgebundenheit, mithin der Wiederkehr des Verdrängten, in ihrem innersten Sein eingeholt.

Der kollektiven, vor allem materiell-wirtschaftlich wirksamen Dynamik kann sich der Einzelne nur schwer entziehen. Insbesondere die privilegierten Funktionsträger einer Gesellschaft, ihre Unternehmer und Aktivisten, man könnte sagen: ihre Heroen, sind, wie wir sahen, in besonderer Weise in deren Leistungsanforderungen verstrickt. Psychoanalytisch sprechen wir hier von einem hohen Grad der Verinnerlichung, d. h. Identifizierung mit den ursprünglich von den geliebten Eltern, traditionell insbesondere vom Vater übernommenen Werten und Idealen, die intrapsychisch zu den Instanzen des

Gewissens, also Über- und Ideal-Ich werden. Aber regelmäßig finden wir bei diesen hochgesteckten Zielen auch einen negativen, kompensatorischen Charakter, denn die so sehr geschätzten Eltern sind ja ursprünglich auch die gehaßten, nicht nur weil sie notwendigerweise auch die versagenden, einschränkenden, bestrafenden sein müssen, sondern weil die destruktive Aggression selbst einen konstitutiven Trieb beim Menschen bildet: "der Haß ist [...] älter als die Liebe" (18), wie Freud einmal bemerkte. So wird das Kind, das sich innerlich von seiner Zerstörungslust bedrängt fühlt, seine Zuflucht womöglich darin suchen, besonders konstruktive Spiele ins Werk zu setzen. Jemand, der in seiner Frühzeit die Regeln der Erziehungspersonen mißachtet hat oder auch nur den Wunsch kannte, sie zu brechen, wäre in Gefahr, im Erwachsenenleben ein besonders eifriger Gesetzgeber oder Jurist zu werden, so wie ja Moses, der uns die 10 Gebote brachte, als junger Mann den ägyptischen Aufseher erschlug, so daß er sehr wohl wußte, wovon er sprach, wenn er fortan in göttlichem Auftrag dekretierte: Du sollst nicht töten! Wieder eine andere, die schon im zarten Mädchenalter einen starken Drang zu seelischen Grausamkeiten verspürte und deshalb vielleicht gerne Unfrieden in ihrer Verwandtschaft gestiftet hätte, tritt uns später als hochmotivierte Psychoanalytikerin oder Familienrichterin entgegen, und man könnte von Glück sagen, wenn ihr die finsternen Quellen ihres Tuns so bewußt wären wie dem jüdischen Heros die seinen. Herakles, selbst die Frucht eines väterlichen Seitensprungs und unermüdlicher Kämpfer wider das Böse, verhängt und vollstreckt sofort die Todesstrafe über den, der seine Frau zum Ehebruch verführen wollte, und wurde doch am Ende von der Fernwirkung der eigenen Tat, als Ehebrecher zur Stecke gebracht. Je heroischer das Engagement, desto fragwürdiger, so regt sich in uns nun der Verdacht, die unbewußten Motive, doch hüten wir uns wohl davor, hier das Kind mit dem Bade auszuschütten und die Übersetzungsleistung, der sich die Kultur ja wesentlich verdankt, als bloße Heuchelei gering zu schätzen. Zu fragen wäre vielmehr danach, unter welchen

spezifischen, subjektiven Bedingungen diese produktive Fähigkeit zur Metamorphose erlischt, oder, nun noch genauer auf unser Thema zentriert: wann dies bei Familienrichtern geschieht. Das gesuchte Moment scheint mir zunächst allgemein darin zu liegen, daß es dem Individuum bei seiner zivilisatorischen Leistung nicht gelingt, die abgestoßenen, zu transformierenden Wünsche, vor allem in ihren anstößigen, sexuellen Anteilen wahrhaft im umfassenden, also Hegelschen Sinne aufzuheben: zu beenden, zu bewahren und in eine höhere, qualitativ neue Form zu bringen. Unser beispielhafter Held scheitert ja — bis heute, könnte man sagen — daran, daß seine Arbeit zu einer entfremdeten wird, sie also ihre erotische Spannkraft einbüßt, weil es kein Bündnis mit den überwundenen Naturmächten gibt, also keine Form, in der auch sie am großen Gattungsunternehmen mitwirken könnten. Die erschlagene Hydra wird von Herakles nur in ihren destruktiven Eigenschaften mitgenommen, und durch dieses Körpergift, das er glaubte phallisch für sich okkupieren zu können, wird er sich schließlich in einer verzögerten Bestrafung selbst verbrennen — Sie erkennen hier die Entsprechung von den ins Fusionsgift getauchten Pfeilen und den Raketenwaffen, auf die ich Sie eingangs kurz hingewiesen habe. Für den abgewehrten, verdrängten Tod läßt sich offenbar nur schwer eine konstruktive Verwendung finden, obschon wir doch wissen, daß es ohne ihn keine Erneuerung gibt und die Franzosen auch la petite mort kennen. Vielleicht wäre seine Mischung ins Leben eine denkbare Lösung.

Was bedeuten diese Überlegungen nun spezifisch für das Auftreten des Erschöpfungssyndroms im Berufsstand der Familienrichter? In dieser Profession ist es das tägliche Brot, intimste, existenziellste Beziehungen wie die zwischen Frau und Mann, Eltern und Kindern in Flammen aufgehen zu sehen und mit dem formalen Instrument des Rechts Feuerwehr spielen zu müssen. Trifft dies mit einer neurotischen Disposition zusammen, also

entsprechenden konflikthaft ungelösten Kindheitserfahrungen, wie sie oft über Generationen hinweg unbewußt tradiert werden, so ist die Versuchung groß, die bescheidenen Mittel zu überschätzen. Der Neurastheniker setzt sich aus unerkannten narzißtischen Beweggründen zu hohe, unrealistische Ziele, die, vor allem auf die Dauer, nicht zu erfüllen sind. Er neigt dazu, sich einerseits rationalisierend und zwanghaft — unter Juristen finden sich bekanntlich gehäuft anankastische Charaktere — rigiden, abstrakten Leistungsnormen zu unterwerfen, andererseits aber symptomatisch gegen sie zu rebellieren. Im Konflikt zwischen übertriebenem Pflichtbewußtsein und Sabotagelust ergibt sich ein Patt, jede Initiative ist langfristig paralysiert. Kommen dann noch private, gar ähnlich gelagerte Probleme oder andere Schicksalsschläge akut hinzu, kann es schnell zu einer erheblichen Diskrepanz zwischen dem Idealbild von sich selbst und den real geschwächten Fähigkeiten kommen, auf die der Betreffende nicht etwa mit Selbstschonung, sondern mit einer Vervielfachung der Anstrengung reagiert. Der Weigerung, die eigenen Grenzen anzuerkennen und im Zweifelsfall auch einmal aufgeben und unterliegen zu können, also den Tod in seiner Allmacht und Allgegenwärtigkeit anzuerkennen, entspricht im Unbewußten ein ebenso grandioses wie illusorisches Selbstbild — man könnte in Reminiszenz an unser mythologisches Beispiel sagen, daß sich der hypothetische Analysant im Verborgenen für einen Halbgott hält, dessen 12 übermenschliche Arbeiten kosmologische Bedeutung haben. Derart muß er auch das typische Heroenschicksal teilen und sich bis in den Tod hinein aufopfern, um seine Selbstachtung nicht zu verlieren, deren exorbitante Maßstäbe von einem rigiden Ich-Ideal diktiert werden. Wie Herakles würde ein solcher Mensch sein Richteramt als Frondienst betrachten und, weil kein Urteil die Monstren, die ihm die Welt bevölkern und bedrohen, wirklich dauerhaft und befriedigend ausmerzen kann, bis zum bitteren Ende weitermachen, ja es geradezu als den Höhepunkt seiner Karriere betrachten, wenn er endlich brennend den selbsterrichteten Scheiterhaufen besteigen kann, durch den er

sich unbewußt die abschließende Vergöttlichung, also Erlösung verspricht. An Stelle der immer kompromißhaften, vorläufigen, fehlbar irdischen wird in solch einem Fall insgeheim die reine, ultimative, transzendente und absolute, also himmlische Gerechtigkeit angestrebt. Im Jenseits, das der Burnout nach seiner Selbstverbrennung schon im Diesseits erreicht, herrscht dann endlich die ersehnte Ruhe und erlaubte Gleichgültigkeit.

Oft entspricht dem erbarmungslosen Umgang mit sich selbst jener mit anderen. Bei Freud, dem man fälschlich die Güte absprach, weil er sie für eine erlogene Versöhnung nicht aufbringen wollte, ist die Gerechtigkeitsforderung übrigens überführt in ein Balancierungsunternehmen, das mehr ist als nur formal egalitäre Äquilibristik. Als Antidot gegen die Neurasthenie verbündet sich der psychoanalytische Prozeß mit der potentiell verwandlungsfähigen, dynamisch schöpferischen Macht der Wirklichkeit und zwar nirgends sonst als in ihren Widersprüchen, die affektintensiv bewußtgemacht und so, wo nicht aufhebbar, gehalten werden. Im Sorgerechtsprozeß des kaukasischen Kreidekreises — ich hatte Sie im letzten Vortrag mit der auf das biblisch-salomonische Urteil zurückgehenden Geschichte bekannt gemacht — führt Brecht als Kunststück vor, wie einander ausschließende Ansprüche gerecht und ohne Opfer balanciert werden können: das Urteil ist identisch mit Verschonung, doch es ist nicht der Richter von außen, der es fällt, sondern die Gerechtigkeit suchende Liebesmutter selbst. Unter größter Bedrohung für ihr eigenes Leben hat sich die einfache Magd Grusche des Kindes der selbstsüchtigen Gouverneursfrau, das diese zugunsten ihrer Kleider zurückgelassen hatte, angenommen und es als ihr eigenes großgezogen. Als die dann Gefahr vorbei ist, will die leibliche Mutter ihr Kind zurück, um an das reiche Erbe zu gelangen. Der Dorfschullehrer Azdak, den die Panzerreiter in den politischen Wirren des Krieges für kurze Zeit auf den Richterstuhl gesetzt hatten, stellt das Kind vor Gericht in einen Kreidekreis und ordnet an, beide Frauen sollten versuchen, es nach ihrer Seite

hin herauszuziehen. Als Partei findet die wahre Mutter, die hier gerade nicht die biologische ist, dadurch Recht, daß sie das Kind vor dem Zerrissenwerden verschont. Aus Liebe ist Grusche zum Triebverzicht bereit, ihr Triebverzicht aber ist der überlegenere, intensivere, dauerhaftere weil verwandelbare Trieb, der keiner Beglaubigung durch Opfer mehr bedarf und dessen Repräsentationsformen darum selbst verwandlungsmächtig wirken. Nach der Verkündung des so gefundenen, weisen Urteils aber wird dem Armeleuterichter Azdak seine Lage zu brenzlich, er will sich nicht weiter die Finger oder sogar noch mehr verbrennen und "legt den Richterrock ab, weil er mir zu heiß geworden ist. Ich mache keinen Helden." (19) Ich bitte, diesen letzten Lösungsvorschlag nicht fundamentalistisch zu verstehen, sondern nur als möglichen da, wo der ein oder andere Einzelfall für den Protagonisten aus inneren und äußeren Gründen wirklich zu heiß geworden ist. Gerade indem man ein Überfordert-Sein anerkennt und es sich erlaubt, eine Grenze da zu ziehen, wo sonst die Zerreißung droht, wird die Aufgabe, der sich das Subjekt verschrieben hat, bewahrt und befördert.

Fußnoten:

- (1) Duden, Das große Wörterbuch der Deutschen Sprache. 8 Bde., Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich 1994
- (2) Freud, Sigmund: Die Traumdeutung. (1900a) G. W. II-III, S. 541 u. 543
- (3) Anders, Günther: Die Antiquiertheit des Menschen. ber die Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution. [1956] 1980
- (4) Ovid: Metamorphosen. Lat./dt. von Erich Rsch, München 1952

- (5) Diels/Kranz I, Frg. I, S. 89, vgl. Heinrich, Klaus: tertium datur. Frankfurt a. m. 1981, S. 60ff.
- (6) Beckett, Samuel: Warten auf Godot. Werke I.1, Frankfurt a. M. 1976, S. 96
- (7) Hesiod:Theogonie. 311
- (8) Kerényi, Karl: Griechische Mythologie.Teil II, Die Heroengeschichten [1958], Stuttgart 1977, S. 150
- (9) vgl. Pausanias: Periegeta. Reisen in Griechenland, IX. Buch 11.2
- (10) Paestum, um 340 v. Chr. Trendall. Paestan Pottery Pl. VII
- (11) Kerényi, ebd., S. 119
- (12) Sophokles: Dramen. Griech.-deut., Hrg. und übersetzt von Wilhelm Willige, München, Zürich 1995, Z. 1160, S. 181
- (13) Ovid, ebd., IX, Z 272
- (14) Thomas Mann, Karl Kerényi: Gespräch in Briefen. Zürich 1960, S. 98
- (15) Es wäre interessant zu untersuchen, inwieweit z. B. das neue, scheinbar frauenfreundliche, seit 1998 geltende und im Januar 2003 vom Bundesverfassungsgericht bestätigte Kindschaftsrecht der Bundesrepublik, das im Streitfall allein der Mutter des unehelichen Kindes das Sorgerecht zuspricht und den Vater ausschließt, genau jener Ausmerzungen des Sexuellen, für das ja zwei Geschlechter konstitutiv

sind, dient. Die Frau erhält die alleinige Verfügungsgewalt über das Kind, symbolisch den abgeschnittenen Phallus, als Surrogat dafür, daß ihr rechtliche und damit repräsentative Anerkennung ihres auf den Mann gerichteten erotischen Verlangens, ohne das es gar keine Fruchtbarkeit gäbe, vorenthalten wird. Vgl. Gampert, Christian: Draußen vor der Tür. In: Kursbuch 155, Berlin März 2004, S. 147

(16) "Herakles verwendete einen wilden Olivenbaum als Keule ..."
Ranke-Graves, Robert von: "Griechische Mythologie, Quellen und Deutung. [1955], Reinbeck bei Hamburg 1979, 119.2, 2. Bd, S. 89

(17) Der deutsche Faschismus, dessen höchstes militärisches Ideal der sogenannte Blitzkrieg war, hatte sich von Anfang an als "Die Bewegung" überhaupt, ohne alle Attribute, stilisiert und endete bekanntlich nach der Welteroberung wieder am Ausgangspunkt, dem nun allerdings weitgehend ausgebrannten Berlin.

(18) Freud, Sigmund: Treibe und Triebchicksale. (1915c) GW X, S. 231

(19) Brecht, Bertold: Der kaukasische Kreidekreis. [1954] Werke VIII, Berlin und Weimar 1992, S. 184

© Copyright 2004 by Frank Werner Pilgram
Diplompsychologe, Psychoanalytiker
Prinzregentenstr. 7, D-10717 Berlin-Wilmersdorf
Telefon: (030) 211 94 25, Fax: (030) 219 69 131
Mobilfunk: 0172-3110131
eMail: Fink.Pilgram@t-online.de Alle Rechte vorbehalten.